Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 14

Artikel: Spione

Autor: Matthews, Fred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

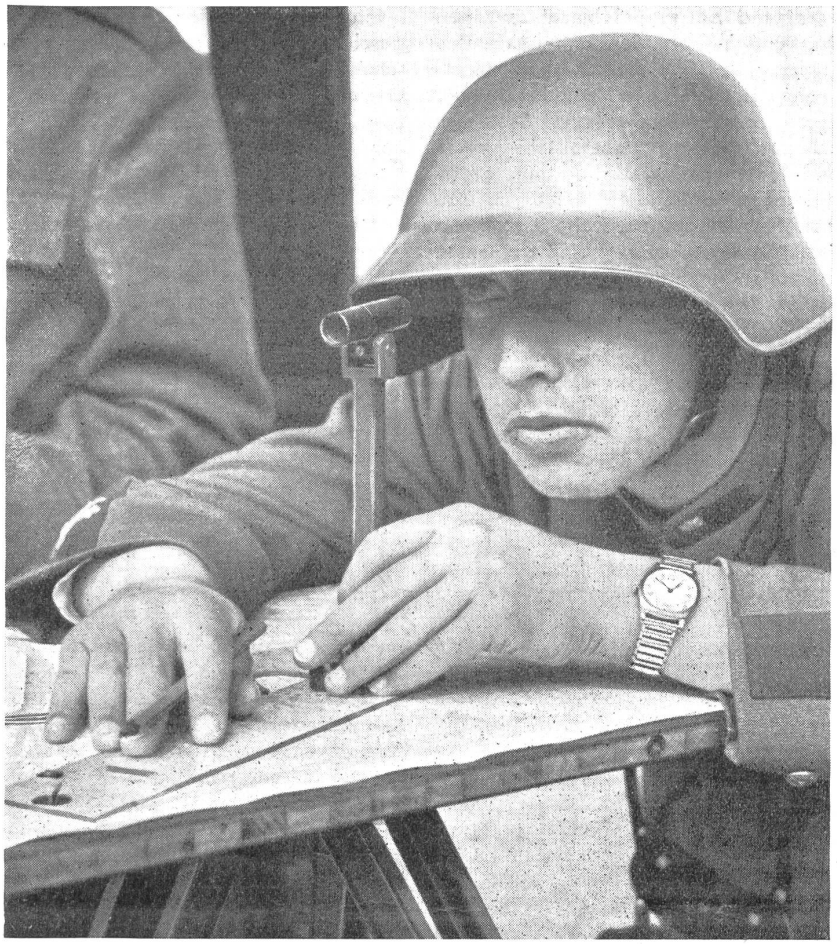
SPIONE

Aus den verschiedensten Beweggründen werden Leute aus allen Gesellschaftsschichten von der abenteuerlichen Spionage angelockt, um dieses gefährliche Metier auszuüben. Manche von ihnen tun es der in Aussicht stehenden Belohnung wegen, die stets für die Aufspürung wirtschaftlicher, politischer oder militärischer Geheimnisse ausgesetzt ist, andere treibt Vaterlandsliebe in Feindesland und läßt sie dort unter dem Deckmantel einer bescheidenen Existenz wertvolle Kundschafterdienste für die Heimat tun, andere wieder verkaufen sich, alle Ehre vergessend, dem Gegner und arbeiten dem Heimatland in den Rücken. Die meisten Spione werden doch vom Gegner aufgespürt, und dann winkt nur der Tod. Kann man da sagen, es sind verwerfliche Subjekte, die sich angesichts der Todesstrafe für den Feind gewinnen lassen, weil ihnen so vielleicht das Schrecklichste erspart bleibt? Unter Spionen treffen wir natürlich den Abschaum der Menschheit neben den klügsten Köpfen eines Volkes, und im Dunkel vollbringen diese Leute oft Heldentaten, von denen die Oeffentlichkeit nur selten etwas weniges erfährt.

Deshalb haben die einzelnen Staaten, die Spione in fremden Ländern halten, zur bessern Wahrung der Missionen, die diesen Leuten aufgetragen sind, und um einen Verrat aus eigenen Reihen womöglich zu verhindern, Spione unter Chiffren arbeiten lassen, so daß sogar die engsten Mitarbeiter nicht wußten, wer sich unter dieser und jener Nummer verbarg. So sind im Weltkrieg nur die Spione bekannt geworden, welche auf frischer Tat ertappt wurden, Berichte über alle andern sind bloß unkontrollierbare Legenden, abenteuerliche, übertriebene Sensationsgeschichten. Und doch bietet das Leben und Treiben geheimer Kundschafter kriegführenden Mächten wertvolle Dienste. Sie können Nachrichten vermitteln, die von entscheidender Bedeutung für die günstige Führung einer militärischen Operation sind.

Schon Napoleon verdankte eine ganze Reihe großer Siege in erster Linie seinem gut ausgebauten Spionagenetz. Baron Fain, der Geheimsekretär Napoleons, hat später berichtet, der Kaiser habe stets ein Verzeichnis bei sich geführt, in welchem so genau als möglich die Stärke der europäischen Heere eingetragen war. Auf Grund der Berichte des Geheimdienstes wurde dieses Verzeichnis immer auf dem laufenden gehalten. Der bedeutendste Späher, den Napoleon beschäftigte, war unstreitbar der Elsässer Karl Ludwig Schulmeister. Er war außerordentlich kühn und waghalsig, vor allem aber auch geldgierig. Deshalb betätigte er sich schon als junger Mensch als Schmuggler, bald war dieses Geschäft nicht mehr einträglich genug. So suchte er Napoleon im Jahre 1805, als dieser in Straßburg weilte, auf und bot ihm seine Dienste an. Das soll folgendermaßen geschehen sein: Napoleon fragte den Unbekannten: «Was für Empfehlungen haben Sie?» «Gar keine, nur mich selbst», erwiderte Schulmeister, worauf sich Napoleon unwillig hinter eine Wand begab, zum Zeichen, daß die Audienz beendet sei. Als der Korse jedoch hinter dem Paravent hervortrat, stand abermals ein Mann vor ihm. «Wer sind Sie, woher kommen Sie, wer hat Sie eingelassen?», frug Napoleon, worauf sich Schulmeister verbeugte und sich zu erkennen gab, mitteilend, er habe bloß durch Gebärde und Mienenspiel sich so verstellt, daß ihn «Sire» nicht wieder erkannt habe, aber vielleicht könne er ihn jetzt doch verwenden. Sofort gliederte Napoleon diesen Mann in seine Geheimorganisation ein, der General Savary vorstand, und Schulmeister leistete dem Korsen wirklich unschätzbare Dienste. Im österreichischen Feldzug gelang es ihm, bis ins gegnerische Generalstabsquartier vorzudringen und dort die notwendigen Informationen zu holen und wohlbehalten wieder zu den Franzosen zurückzukehren. Ja, es gelang Schulmeister sogar, daß er von General Mack empfangen wurde, welchem er mitteilte, die Engländer seien bereits in Boulogne gelandet und fielen den Franzosen in den Rücken, auch sei die Revolution ausgebrochen. Mack war durch diese Falschmeldung in Sicherheit gewiegt, entließ den Spion dankbar, der über Stuttgart wieder nach Frankreich kam. Später mußte Mack in Ulm kapitulieren, nicht ahnend, daß er das dem Spion Schulmeister verdankte. Ebenso streckte das Korps von General Werneck am 16. Oktober 1805 die Waffen, ohne daß die Revolution ausgebrochen und die Engländer in Frankreich gelandet waren. Später gelangte Schulmeister nach Wien, wo er Generalstabspläne der Russen an sich bringen konnte. In der Uniform eines österreichischen Stabsoffiziers ging er bei russischen und österreichischen

Artillerie greift ein: Leichtes Feldgeschütz in getarnter Lauerstellung. — **L'artillerie entre en action:** Canon de campagne en position sous camouflage. — **L'artiglieria attacca:** Cannone leggero da campagna camuffato. (Zens.-Nr. VI Y 8456.)



Artillerie greift ein: Zuerst müssen die Schießelemente errechnet werden. — **L'artillerie entre en action:** Il faut tout d'abord déterminer les éléments de tir. — **L'artiglieria attacca:** Dapprima devono essere calcolati gli elementi di tiro. (Zens.-Nr. VI Y 8454.)

Generälen ein und aus und erfuhr ohne Schwierigkeiten alles, was Napoleon interessieren konnte. Napoleon belohnte Schulmeister auch entsprechend und ernannte ihn 1807 zum Polizeipräfekten von Königsberg und 1809 zum Oberkommandanten der Heerespolizei; dazu schenkte ihm der Kaiser das Gut Mainau bei Straßburg, wohin Schulmeister sich später zurückzog. Allein durch den Sturz Napoleons wurde er von den Preußen verhaftet und sollte gehenkt werden, er entkam und lebte bis 1833 auf seinem Gut, wo er 83jährig starb.

Das Spionagesystem, das unter Napoleon erstmals große Formen angenommen hatte, entwickelte sich zu gigantischen Ausmaßen. Während des Weltkrieges dürften nach zuverlässigen Schätzungen etwa 45,000 Spione in beiden Lagern gearbeitet haben. Trotzdem jeder, der ertappt wurde, standrechtlich erschossen wurde, waren die Verluste nur etwa 2%, indessen sie bei den Armeen zirka 20% waren.

Wie wichtig Spionage sein kann, bewies der Fall E. C. Miller, eines Marinetauchers, dem es gelang, in ein von den Engländern versenktes, deutsches Unterseeboot hinabzutauchen und dort einen Geheimcode und Pläne von Minenfeldern zu erbeuten, die den Alliierten ermöglichten, wichtige deutsche Befehle zur See zu entziffern. Lord Balfour erklärte in einer Rede, daß der vollständige Sieg der Deutschen im Skagerak nur unmöglich gewesen sei, weil es einer Mitarbeiterin des Secret Service gelungen war, einem deutschen Seeoffizier einen Code zur Entzifferung von Geheimtelegrammen abzuluchsen.

Eine andere englische Spionin, Miß Edith genannt, gelangte durch ihre Raffiniertheit kurz vor Ausbruch des Krieges in den Besitz der Befestigungspläne der Dardanellen, indem sie einen türkischen Offizier mit den Waffen der Liebe schlug und ihn sich für ihre Pläne gefügig machte. Allein kurz nachdem der Offizier Verrat an seinem Vaterlande begangen hatte, überfiel ihn Reue, er erbat beim Sulfan eine Audienz und gestand ihm seine Verfehlung ein. Sofort wurde der beste türkische Spion Saliah Minir auf die Spur der Frau gehetzt. Dem Vertrauensmann Abdul Hamids gelang es auch, mit Hilfe einer Heiratsanzeige die Frau zu fangen. Er schützte vor, ein türkischer Offizier zu sein, der sich mit einer Abendländerin verheiraten wolle. Allein kurz bevor Miss Edith hingerichtet werden sollte, intervenierte Großbritannien zu ihren Gunsten bei der Hohen Pforte und die Türkei mußte Miß Edith nach England abschieben. Auch Rußland hatte einen sehr

Artillerie greift ein: Im Schnellfeuer wird der Gegner zerschmettert. — **L'artillerie entre en action:** L'ennemi est foudroyé par un feu de vitesse. — **L'artiglieria attacca:** Il nemico è spezzonato dal tiro accelerato. (Zens.-Nr. VI B 5873.)

tüchtigen geheimen Kundschafter, einen gewissen Herrn von Batykin, der einer vornehmen Petersburger Gesellschaft entstammte. Er kam unter dem Botschafter Schebeko als Militärattaché nach Wien, verschwand aber vor Kriegsausbruch urplötzlich aus der Donaustadt. Geschickt folgte er den Truppen nach Galizien, beobachtete hinter den Stellungen die Operationen der Mittelmächte, erschien eines Tages als österreichischer Generalstabsoffizier verkleidet, störte die feindseligen Handlungen der Oesterreicher und rettete durch sein kühnes Vorgehen den Bestand der russischen fünften Armee, als Erzherzog Peter Ferdinand bei der Schlacht zwischen Bug und Wjeprz den entscheidenden Schlag führen wollte. An der Heerstraße bei Labunje unterbrach der Spion das Feldtelephon, das zum österreichischen Generalstab führte und teilte dem Erzherzog mit, große russische Kontingente seien im Anmarsch auf Dub. Da wagte Erzherzog Peter Ferdinand nicht, seine geplanten Operationen auszuführen, und so wurde die Armee des Generals Plehwe vor der Umzingelung bewahrt. Erst viele Monate später wurde die Tat des falschen österreichischen Generalstäblers, des russischen Spions Batykin, bekannt.

Ein deutscher Spion benahm sich so geschickt, daß er von den französischen Behörden als Dolmetscher bei Gerichtsverhandlungen gegen deutsche Spione verwendet wurde. Teilnahmslos folgte er den jeweiligen Verhandlungen und berichtete sofort nach Berlin, so daß man dort wußte, welche Spione ausgeschieden waren.

Abenteuerlust, Mut und geschickte Manipulationen haben im letzten Krieg, wie sicherlich auch im gegenwärtigen, Tausende von Toten auf dem Gewissen, aber auch manches eigene Opfer verhüten können.

Fred Matthews.

Japanische Flotte

Japan hat es wie keine zweite Seemacht verstanden, Stärke und Ausrüstung seiner Flotte zu verheimlichen. Daher sind nur wenige genaue Angaben über die Grenzen des Landes gedrungen; die vorliegenden Ausführungen stützen sich auf die neuesten Nachrichten, aber es besteht dennoch die Möglichkeit, daß weitere Schiffseinheiten vorhanden sind und den Beobachtern entgingen.

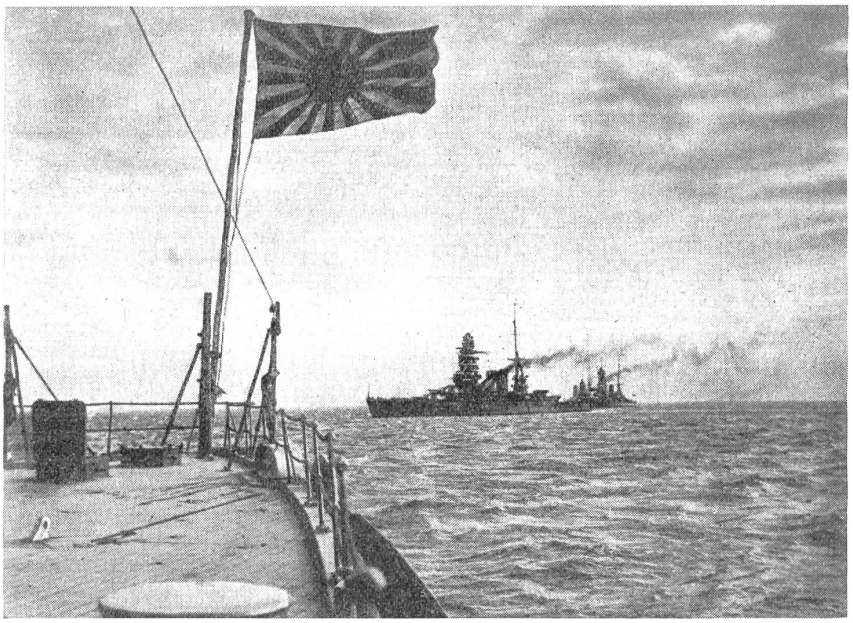
Nach dem Washingtoner Flottenabkommen von 1921 hatte Japan das Recht, seine Flotte auf $^3/_5$ des Effektivbestandes der amerikanischen und englischen Flotte auszubauen. Ferner mußte es auf die Verstärkung der östlich des 110. Längengrades liegenden Stützpunkte und Befestigungen verzichten. Gegen diese Beschränkung wandte sich Japan immer wieder. Im Londoner Vertrag von 1930 erhielt es zwar eine der britischen gleiche Uboot-Flotte, mußte aber auf ein Schlachtschiff verzichten. Unter dem Druck der Militärs verlangte Japan im Dezember 1935, nachdem es bereits vom Washingtoner Abkommen zurückgetreten war, Flottengleichheit mit Großbritannien und den USA, und, als man ihm diese verweigerte, zog es sich von den Verhandlungen zurück.

Seither wurde die Aufrüstung der japanischen Flotte mit großer Energie betrieben. Das Fassungsvermögen der japanischen Werften erlaubte es zudem, eine große Handelsflotte sowie Kriegsschiffe für befreundete Länder wie Siam zu bauen. Ueber die Stärke dieser Aufrüstung lassen sich nur Vermutungen äußern, da die Zahl der noch nicht in den Dienst gestellten Einheiten unbekannt ist; ein Schlaglicht wirft das am 1. Februar 1940 angenommene Gesetz, das für die Kriegsmarine 3½ Milliarden Yen zur Verfügung stellte. Zudem machten die Ausgaben für die Marine 1940 ein Viertel des gesamten Budgets aus!

Die Einheiten der japan. Kriegsmarine gehören zu den modernsten aller Seemächte. Die ältesten Schiffe wurden erst 1912 vom Stapel gelassen, die neuesten stammen aus den letzten Monaten. Sie weisen gegenüber den Schiffen anderer Marinen wesentliche Verbesserungen auf. Grundsätzlich ist die Bestückung bei gleicher Tonnage bedeutend stärker, die Geschwindigkeiten sind vor allem den Einheiten der amerikanischen Flotte überlegen. Alle größeren Schiffe tragen den überaus kompliziert geformten Gefechtsmast, wie er einzig bei der japanischen Marine angewendet wird.

Sämtliche Einheiten der japanischen Flotte sind ständig mit kriegsmäßigen Mannschaftsbeständen besetzt und daher ohne weiteres einsatzbereit. Im Jahre 1939 standen 5400 Offiziere, 4500 Deckoffiziere und 120,000 Mannschaften im Dienst. Drei Viertel dieses Bestandes waren Freiwillige, die nach umfangreichen Prüfungen, die sich auch auf das Vorleben und die politische Zuverlässigkeit erstrecken, aus der großen Zahl der Anwärter ausgewählt worden waren.

Das Hauptgewicht der japanischen Marine liegt auf den schwersten Einheiten, den Linienschiffen. Acht von



Japanischer Flottenverband auf hoher See, in der Bildmitte das Schlachtschiff «Mutu».
Escadre japonaise en haute mer, au centre de la photo le navire de bataille «Mutu».
Unità marittime giapponesi in alto mare, al centro la nave da battaglia «Mutu».